

Selbst denken in der offenen Gesellschaft

Was kann
Kant zur
politischen
Bildung
beitragen?



Handreichung zum Methodenkoffer

**Arbeit und
Leben**

NORDRHEIN-WESTFALEN



Vorwort

Viele Menschen beanspruchen für sich „Selbstdenken“, während sie ihren politisch-weltanschaulichen Gegner*innen vorwerfen, blind bestimmten Narrativen, Quellen oder Personen zu folgen. Diese Haltung zeigt sich vielerlei in der Medienkritik, den Auseinandersetzungen um die Glaubwürdigkeit von Quellen, in der Wissenschaftsskepsis (z.B. zur Klimaforschung) und in Verschwörungstheorien, sowie immer dann, wenn exklusive Erkenntnisse beansprucht werden und zugleich der „breiten Masse“ unkritisches Denken vorgeworfen wird.

Es sind stets „die Anderen“, die „unkritisch“ sind. Es ist leicht zu sehen, dass dieses Motiv mit zunehmender Popularität gefährlich für unser demokratisches Zusammenleben ist, denn es setzt in der Praxis die Parteinahme über den Austausch von Argumenten, verhindert Diskurse und vertieft gesellschaftliche Gräben.

Unser Projekt „Selbstdenken in der offenen Gesellschaft: Was kann Kant zur politischen Bildung beitragen?“ zielt darauf ab, Immanuel Kants berühmte Forderung zum „Selbstdenken“ für die (politische) Bildung aufzubereiten. Bildner*innen erhalten Hilfsmittel, um mit ihren Zielgruppen derartige Debatten anzustoßen und reflektierter einzuordnen.

Das Ergebnis ist ein (auch digital verfügbarer) kostenfreier Methodenkoffer zum Einsatz in der (politischen) Jugend- und Erwachsenenbildung, der sich mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen diversen drängenden Themen rund um „Selbstdenken“ widmet: Dazu gehören etwa kritisches Denken, Lernoffenheit und Fehlerkultur, Diskussionsethik sowie die Psychologie der Diskursöffnung und -schließung, die Heranführung an die Logik von Argumentationen, Perspektivübernahme und Medienkompetenz (u.a. Filterblasen und Fake News).

Arbeit und Leben DGB/VHS NRW e.V. hat sich als Einrichtung der politischen und sozialen Bildung auch der Demokratieförderung verschrieben. Insofern ist es uns in dieser Hinsicht und auch in unserer Rolle als engagierte Bürger*innen eine Herzensangelegenheit, diejenigen Grundlagen zu fördern, die notwendig und heutzutage besonders dringlich sind, um unser demokratisches Zusammenleben in einer offenen Gesellschaft sicherzustellen und weiterzuentwickeln. Da Demokratie – um das berühmte Zitat von Oskar Negt aufzugreifen – die einzige staatliche Gesellschaftsordnung ist, die gelernt werden muss, knüpfen wir hieran an: Die Lerneinheiten des vorliegenden Methodenkoffers regen zu Kritik und Lernoffenheit an; sie helfen außerdem, problematische Ideen und Argumente zu identifizieren, und stärken auf diesem Wege die staatsbürgerliche wie private Mündigkeit unterschiedlicher Zielgruppen.

Wir danken dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen für die Projektförderung und die Chance, mit dem vorliegenden Methodenkoffer einen Beitrag für Kritik-, Diskurs- und damit auch Demokratieförderung leisten zu dürfen.



Selbstdenken in der offenen Gesellschaft

Was kann Kant zur politischen Bildung beitragen?

Inhalt

Vorwort	03
Erster Teil:	
Grundsätzliches zum Methodenkoffer	
1 Kurzprofil des Methodenkoffers	07
2 Ziele und Ansprüche des Methodenkoffers	08
3 Die Rolle der Moderation	09
4 Perspektiven zum Einsatz des Methodenkoffers	10
5 Verwendung der Erklärvideos	11
Zweiter Teil:	
Gesellschaftliche und philosophische Einordnung	
6 Grundgedanken zu „Selbstdenken“ und „kritischem Denken“	13
7 Glaubwürdigkeit von Quellen als Querschnittsthema	14
8 Politischer Kontext und gesellschaftliche Relevanz	14
9 Herausforderung der Themen	15
Dritter Teil:	
Einsatz der Lerneinheiten	
10 Was tun, wenn's brennt?	17
11 Erläuterungen zu den Lerneinheiten	18
12 Hinweise zum Komplexitätsgrad	18
13 Empfehlung: Modulstruktur-Curriculum	19
Vierter Teil:	
Der Methodenkoffer und Kant	
14 Kurzerklärung nicht-selbstverständlicher Begriffe	21
15 Anknüpfungspunkt Kant	23
16 Kant im Kontext	24
17 Weiterführende Informationen	25
Danksagung	26

Erster Teil: Grundsätzliches zum Methoden- koffer



1 // Kurzprofil des Methodenkoffers

Der Methodenkoffer des Projekts „Selbstdenken in der offenen Gesellschaft“ beinhaltet **18 Lerneinheiten** zum Einsatz in der Jugend- und Erwachsenenbildung. Jede Lerneinheit besteht aus einem Ablaufdokument, Hintergrundinformationen sowie Materialien – Letztere sind mitunter als Druckvorlagen konzipiert und beinhalten in fünf Fällen eigens für den Methodenkoffer angefertigte Erklärvideos.

Der Methodenkoffer wurde im Zuge des Projekts „Selbstdenken in der offenen Gesellschaft: Was kann Kant zur politischen Bildung beitragen?“ entwickelt, das vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft (MKW) des Landes Nordrhein-Westfalen im Rahmen des NRW-Innovationsfonds gefördert wurde.

Der Einsatz der im Methodenkoffer versammelten Lerneinheiten ist für die gesamte **Jugend- und Erwachsenenbildung** vorgesehen, wobei sich insbesondere Formate der politischen Bildung thematisch dazu eignen. Die unterschiedlichen Komplexitäten und Ansprüche der Lerneinheiten sollen es erlauben, diverse Gruppen von Teilnehmenden in den Blick nehmen zu können. Lernumgebungen, in denen die Lerneinheiten genutzt werden können, sind also etwa der Unterricht an Schulen (insbesondere in der Sekundarstufe II) und Berufsschulen, aber auch Volkshochschulen oder in Formaten der Jugend- und Erwachsenenbildung, wie sie etwa in der Bildungsarbeit von Stiftungen oder Gewerkschaften umgesetzt werden. Vorstellbar sind zudem Einsätze der Lerneinheiten in innerbetrieblichen Bildungsangeboten oder in Formaten der kulturellen Bildung, etwa in Museen.

Die **Zielgruppen** des Methodenkoffers sind also Lehrende und Bildner*innen in allen Feldern der (politischen) Jugend- und Erwachsenenbildung.

Die **digitale Version des Methodenkoffers** finden Sie an dieser Stelle:



www.arbeitundleben.nrw/selbstdenken-methodenkoffer

Zur kostenfreien Ausleihe des physischen Methodenkoffers wenden Sie sich bitte per Mail an uns:
info@arbeitundleben.nrw

Die Übersicht über die Lerneinheiten finden Sie hier:



<https://qrco.de/Lerneinheiten>

2 // Ziele und Ansprüche unseres Methodenkoffers

Die Lerneinheiten des Methodenkoffers sollen für verschiedene Ansprüche an „Selbstdenken“, „kritisches Denken“ und „Kritik“ sensibilisieren, Diskurse anstoßen, zugleich Diskursfähigkeit fördern und zudem Handwerkszeug vermitteln, das dabei helfen soll, sich in einer komplexen Welt voller weltanschaulichen Orientierungsangeboten, Informationsfluten, Algorithmen, problematischer Kommunikation, Desinformation und Propaganda besser zurechtfinden zu können. Die Kür beim Einsatz der Lerneinheiten wäre, zu Argumentationen und Diskussionen über gewissermaßen erkenntnistheoretische Ansprüche an Aussagen und Überzeugungen anzuregen: Weshalb halte ich eigentlich eine bestimmte Überzeugung für wahr? Sollte mich das, was mein Gegenüber gerade gesagt hat, davon überzeugen, meine Position aufzugeben oder zumindest zu überdenken? Wie übe ich eigentlich zielführend und sinnvoll sowohl Selbstkritik als auch Kritik an den Positionen und Überzeugungen meiner Mitmenschen? Weshalb ist Kritik eigentlich so wichtig? Wie finde ich heraus, ob ich sprachlich hinters Licht geführt werden soll? Bringen Politiker*innen oder Influencer*innen in konkreten Fällen eigentlich vernünftige Argumente vor, oder setzen sie stattdessen auf psychologische Tricks?

Durch das Animieren zu solchen Fragen soll der Methodenkoffer ein Stückweit dabei behilflich sein, in Lernkontexten diejenige Art von **Mündigkeit** zu kultivieren, die insbesondere in unserer Rolle als Staatsbürger*innen elementar ist – denn in dieser Rolle sind wir alle das **kritische Korrektiv** unseres Gemeinwesens und unserer Repräsentanten; und Kritik will gelernt werden.

Dabei erheben wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit – im Gegenteil war unser Ziel, ein möglichst **breites Portfolio** aus Themen, Motiven, Zugängen und Komplexitäten bereit zu stellen, um bestmöglich anschlussfähig an die zahlreichen Kontexte der (politischen) Jugend- und Erwachsenenbildung zu sein. Aus diesem Grunde mag die Auswahl der Lerneinheiten des Methodenkoffers mitunter etwas eklektisch oder „zusammengewürfelt“ wirken. Was die Lerneinheiten indessen allesamt gemeinsam haben, ist die Absicht, Kritikfähigkeit und Lernoffenheit zu fördern, selbst wenn dies teilweise auf eher „indirektem“ Wege geschieht.

Bei alledem bewegt sich der Methodenkoffer auf einer gewissen „Meta-Ebene“: Einzelne empirische Daten stehen – abgesehen von denjenigen Lerneinheiten, die sich explizit psychologischen Themen widmen (wie die Einheiten (9) und (10)) – dabei ebenso wenig im Fokus wie einzelne Überzeugungen. So mag es auf den ersten Blick vielleicht wenig intuitiv wirken, dass der Methodenkoffer keine Aufklärungs- und Sensibilisierungseinheiten gegen grassierende und zunehmende menschenfeindliche Aussagen und Gruppen beinhaltet, oder gegen solche, die sich explizit gegen Programme richten, die den Werten der Aufklärung verpflichtet sind, obwohl diese äußerst relevant und bedrohlich sind. Generell wurde soweit wie möglich darauf verzichtet, in den Lerneinheiten zu „moralisieren“. Wir gehen davon aus, dass die Förderung von Lernoffenheit, Fehlerkultur, intellektueller Bescheidenheit und Kritikfähigkeit universell zu sowohl vernünftigeren als auch menschenfreundlicheren politisch-gesellschaftlichen Perspektiven führt – und dabei zugleich dabei hilft, sich mündiger, selbstwirksamer und selbstsicherer in den auch privaten Herausforderungen der tagtäglichen Weltorientierungen zu bewegen.

Wenn Teilnehmende anhand der Lerneinheiten zu methodischem Hinterfragen animiert werden, sowie dazu, Verantwortung für die eigene Weltorientierung zu übernehmen und dabei auch Unsicherheiten zu verstehen und auszuhalten (Ambiguitätstoleranz), wurde der Anspruch des Methodenkoffers erfüllt.

3 // Die Rolle der Moderation

Obwohl jede Lerneinheit zusätzlich zu den Ablaufplänen und Materialien mit mitunter recht umfangreichen Hintergrundinformationen samt didaktisch-pädagogischer Empfehlungen ausgestattet ist, erfordert deren Durchführung stets eine kompetente **Moderation durch Lehrkräfte** mit einschlägigen didaktisch-pädagogischen und methodischen Vorkenntnissen.

Dementsprechend setzen wir auf die Kompetenzen unserer Zielgruppen bei der zielgenauen **Anpassung** der hier zur Verfügung gestellten Lerneinheiten für ihren jeweiligen Bildungsrahmen und die konkreten Teilnehmendengruppen, mit denen diese Lerneinheiten durchgeführt werden sollen. Zwar sind bei einzelnen Lerneinheiten auch Empfehlungen vermerkt, wie diese für bestimmte Rahmen und Gruppen angepasst werden können; letztlich kann eine zielgenaue Auswahl und Anpassung (lebensweltlich, sprachlich, hinsichtlich der Vermeidung persönlicher Betroffenheiten, etc.) jedoch nur von Lehrenden geleistet werden, die unmittelbaren Bezug zu den Teilnehmenden besitzen (vgl. auch Abschnitt 9).

Mitunter mögen sich bei der Adaption oder Aufbereitung der Lerneinheiten für die Praxis zudem unterschiedliche Akzentuierungen anhand des vorausgesetzten Bildungs- bzw. Erziehungsauftrags ergeben: Im schulischen Erziehungsauftrag kann durch die Zielstellungen der Persönlichkeitsentwicklung, Wertevermittlung und der Orientierung an gesellschaftlicher Teilhabe vermutlich in breiterer und offener Form auf die Lerneinheiten zurückgegriffen werden. Insofern die Vermittlung von Fachwissen, Fähigkeiten zur Problemlösung und Medienkompetenz auch mit einem reinen Bildungsauftrag verbunden werden können, dürfte es indessen kaum einen Bildungsrahmen geben, in dem die Lerneinheiten keine Anwendung finden könnten.



4 // Perspektiven zum Einsatz des Methodenkoffers

Die Lerneinheiten wurden so konzipiert, dass sie ohne größere zusätzliche Vorbereitungen umzusetzen sind – notwendig ist allein in vielen Fällen die Vervielfältigung von Druckvorlagen. Mitunter mag auch eine Anpassung der Lerneinheit an die Teilnehmendengruppe hilfreich sein (vgl. Abschnitt 3).

Durchgehend zusätzlich benötigt und in den Beschreibungen der Lerneinheiten vorausgesetzt werden die Verwendung einer **Tafel oder eines Whiteboards**, sowie ein **Moderationskoffer**. Für die erwähnte Vervielfältigung der Unterlagen sollte ein **Drucker** zur Verfügung stehen. Der Einsatz der Videos benötigt entsprechende Technik (Beamer oder Bildschirm, jeweils auch Lautsprecher), die in den Ablaufdokumenten der Lerneinheiten stets als „Projektor“ abgekürzt wird.

Die **Titel der Lerneinheiten** wurden so gewählt, damit Lehrkräfte sich darin ohne größere Interpretationshürden orientieren können. Je nach Teilnehmendengruppe bietet es sich allerdings an, die Titel der Lerneinheiten für den Einsatz zu modifizieren – besonders hilfreich dürfte hierbei die Darstellungsform der Frage sein.

Die Lerneinheiten können **jeweils einzeln** eingesetzt werden; aufgrund ihrer divergierenden Ansprüche sind auch nicht alle Lerneinheiten für alle Teilnehmendengruppen geeignet. Wir empfehlen deshalb eine erste Orientierung anhand der **Übersicht der Lerneinheiten**, die Sie im Methodenkoffer als eigenes Dokument finden. Sollten Sie in Betracht ziehen, alle 18 Lerneinheiten umzusetzen, empfehlen wir ein **modulares Curriculum** (vgl. Abschnitt 13).

Der Methodenkoffer ist **lizenz**iert unter der Creative Commons Attribution–NonCommercial–ShareAlike 4.0 International License (CC BY-NC-SA 4.0). Nutzung und Weitergabe sind erlaubt, solange der/die Urheber*in genannt wird und keine kommerzielle Verwendung erfolgt. Bearbeitungen müssen unter derselben Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0) weitergegeben werden.

Link zur Lizenz:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

Verwendung des ausleihbaren Methodenkoffers

Der ausleihbare Methodenkoffer liegt in zweifacher Ausführung vor und kann kostenfrei zur Verwendung gebucht werden. Wenden Sie sich hierzu bitte per E-Mail an uns (info@arbeitundleben.nrw). Wir bitten darum, den Methodenkoffer nicht länger als zwei Monate zu entleihen.

Die ausleihbare Version des Methodenkoffers beinhaltet alle Lerneinheiten, die auch die digitale Version mit sich bringt. Aus technischen Gründen stehen die Erklärvideos allerdings ausschließlich digital zur Verfügung. Diese sind auch umstandslos über YouTube abrufbar: www.youtube.com/playlist?list=PLo02g0vZ_8YN0EwHICPbrVzRiE-w3f8mO



Hinsichtlich der Verwendung der Druckvorlagen empfehlen wir, hierzu auf die digitale Version des Methodenkoffers zurück zu greifen: Zwar sind einzelne Materialien und Druckvorlagen in etwas höherer Stückzahl vorgehalten, um den ausleihbaren Methodenkoffer nach dessen Nutzung erneut zu bestücken, doch da das Projekt „Selbstdenken in der offenen Gesellschaft“ nur für das Jahr 2025 finanziert wurde, existieren keine Mittel, um weitere Materialien und Druckvorlagen nach zu produzieren. Bitte gehen Sie aus diesem Grunde auch sorgsam mit dem ausleihbaren Methodenkoffer um.

5 // Verwendung der Erklärvideos

Lernoffenheit
und Fehlerkultur

5

?

6

Zweifel –
Skepsis – Kritik

Zu fünf der Lerneinheiten wurden Erklärvideos produziert, die Sie sich unter den entsprechenden Links anschauen und Ihren Teilnehmenden vorspielen können. Diese Videos wurden produziert, um Ihnen abzunehmen, bestimmte sachliche Inputs selbst durchführen zu müssen, weshalb sie vor allem zu Lerneinheiten gewählt wurden, deren Durchführung ohne irgendeine Form des frontalen Inputs ansonsten schwierig geworden wäre. Dementsprechend fungieren die Erklärvideos als **Hilfsmittel** – sollten Sie diese Inputs selbst oder in methodisch anderer Form ähnlich gut übernehmen können oder sollten Sie geeigneteres Anschauungsmaterial zur Verfügung haben, ist der Einsatz der Erklärvideos nicht nötig.

Wir empfehlen, die Erklärvideos in jedem Fall einmal durchzusehen, bevor Sie sich für die dazugehörige Lerneinheit und die Nutzung des Videos entscheiden, um dessen Eignung (auch für Ihren Lehrkontext und Ihre Teilnehmendengruppe) beurteilen zu können. Zudem mag es in der praktischen Durchführung häufig sinnvoll sein, die Erklärvideos an passenden Stellen zwischen den Abschnitten zu pausieren, um vor allem dichten Input etwas verdaulicher zu präsentieren und um Nachfragen oder gar Zwischendiskussionen zu erlauben.

Was ist Kritik?

7

Kompetent
kritisch

10

FAKE
NEWS

Fake News-
Labor

15

Zweiter Teil: Gesellschaftliche und philosophische Einordnung



6 // Grundgedanken zu „Selbstdenken“ und „kritischem Denken“

Die Förderung von kritischem Denken ist seit jeher ein zentrales Ziel der politischen Bildung und der aufklärerisch verstandenen Bildung generell. Davon ausgehend, dass „kritisches Denken“ und erst recht *methodische* Kritik nichts ist, was uns – weder genetisch noch gesellschaftlich – in die Wiege gelegt wurde oder als *Selbstverständlichkeit* in unseren sozialen Nahbereichen existiert, sondern stattdessen menschheitsgeschichtlich noch recht junge Errungenschaften sind, die ständigen Angriffen ausgesetzt sind, handelt es sich hierbei um Haltungen und Kompetenzen, die **aktiv erlernt**, gepflegt und verteidigt werden müssen. Niemand kommt als Kritiker*in zur Welt, und die meisten Menschen kommen auch nie in den Genuss, systematisch lernen und sogar praktizieren zu können, was es heißt, „kritisch“ zu sein.

In der Gesamtgesellschaft sind weiterhin Parteinahme, Bauchgefühl und die Abwehr von Kritik mittels Immunisierungsstrategien deutlich präsenter und populärer, als kritische Denkhaltungen und erst recht kritische Methoden der Überprüfung von Argumenten. Aussagen wie „Das ist halt meine Meinung“ oder „Von jemandem wie Dir lasse ich mir gar nichts erklären“, spielen in der tagtäglichen Kommunikation eine immense Rolle und sind deutlich beliebter als klare Argumentationen und lernoffene Haltungen. Den meisten Menschen ist dabei nicht einmal bewusst, dass solche Aussagen vor allem die Funktion haben, **Kritik zu unterbinden**, und welche schädlichen Implikationen und Folgen derartiges Denken zwangsläufig für unsere tagtägliche Weltorientierung und unser politisches Zusammenleben produziert.

Spätestens seit der Covid-Pandemie lässt sich ein weiteres Phänomen beobachten, nämlich die zunehmende Popularität **problematischer Ansprüche und Einforderungen an „Selbstdenken“**. Dies zeigt sich etwa häufig in Aussagen wie „Informier Dich mal selbstständig!“ oder „Du glaubst auch alles, was man Dir sagt!“, was auf den ersten Blick sinnvoll, vernünftig, antiautoritär und auf die Kultivierung individueller Mündigkeit abzielend wirken mag. Viele Menschen scheinen leider auch genau darauf hereinzufallen. Die Herausforderung ist nämlich, dass es nicht das „eine Selbstdenken“ gibt, sondern dass mit der Einforderung von „Selbstdenken“ ganz unterschiedliche Perspektiven verknüpft werden können. Einige dieser Perspektiven sind sinnvoll und konstruktiv, andere sowohl erkenntnismäßig als auch gesellschaftlich schädlich.

Die Forderung von Selbstdenken knüpft ideengeschichtlich direkt an Immanuel Kants Idee der „Selbstständigkeit des Denkens“ an, also an die Fähigkeit, sich seines eigenen Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. In diesem Verständnis bedeutet Selbstdenken jedoch *nicht* bloß „Meinungsfreiheit“ oder eine Individualisierung von Erkenntnisansprüchen

bei gleichzeitiger Skepsis gegenüber „etablierten Autoritäten“, sondern die bewusste **Übernahme von Verantwortung für das eigene Urteil**. Das Besondere des kantischen Ansatzes ist dabei das Ideal der Intersubjektivität und Allgemeinheit: Also, dass wir versuchen sollten, in unserem Urteilen die Perspektiven Dritter mit zu berücksichtigen und ein Argument oder eine Rechtfertigung auch erst dann zu akzeptieren, wenn wir denken, dass diese auch für *andere* Menschen – und im besten Fall: für *alle* Menschen – ebenfalls einsichtig ist. Dementsprechend ist der kantische Anspruch an Selbstdenken das **Gegenteil** zum in problematischer Weise individualisierenden Anspruch, sich „allein seine Meinung zu bilden“ und sich darin nicht „reinreden“ zu lassen – es ist ein soziales Unternehmen, das durch ständige Selbstkritik gekennzeichnet ist. Es geht dabei folgerichtig auch keinesfalls um subjektive Gewissheit, sondern im Gegenteil um systematische Lernoffenheit: Wer sich von jemand anderem durch ein gutes Argument davon überzeugen lässt, eigene Ansichten zu korrigieren, insbesondere auch solche, die einem lieb und wichtig sind, denkt und handelt entsprechend der kantischen Maxime – wer dagegen seine Überzeugungen um jeden Preis schützen will, kann sich nicht auf diese aufklärerische Tugend des Selbstdenkens berufen, sondern denkt und handelt ihr sogar diametral entgegen.

Kritisches Denken ergänzt diesen Anspruch des Selbstdenkens, indem es Methoden bereitstellt, um Informationen, Argumente und Quellen systematisch zu prüfen und zwischen gut gerechtfertigten und bloß behaupteten Positionen zu unterscheiden. In **Bildungskontexten** gewinnt dies besondere Bedeutung: Jugendliche und Erwachsene sollen nicht nur Wissen aufnehmen, sondern lernen, wie man zu tragfähigen Überzeugungen gelangt, Zweifel produktiv nutzt und Manipulation erkennt. Die Stärkung von Selbstdenken und kritischem Denken fördert damit sowohl persönliche Autonomie als auch die demokratische Kultur eines Gemeinwesens, das auf mündige, reflektierte Bürger*innen angewiesen ist.



7 // Glaubwürdigkeit von Quellen als Querschnittsthema

Drei der Lerneinheiten sind dem Thema der Medienkompetenz verschrieben (vgl. Abschnitt 13). Sowohl mit Blick auf Medienkompetenz als auch generell bei der Beurteilung von Überzeugungen und der Frage danach, was für oder gegen diese spricht, kommt rasch die Frage auf: Wie kann man eigentlich die Glaubwürdigkeit von Quellen (im weiten Sinne, also auch: andere Personen, Medien, etc.) einschätzen? Diese Frage ist ziemlich relevant, aber auch nicht einfach zu beantworten. Seit etwa einem Vierteljahrhundert widmen sich Teile einer ganzen Forschungsdisziplin der Beantwortung dieser Frage, und zwar die Soziale Erkenntnistheorie. Besonders vertrackt wird die Beantwortung der Frage dann, wenn wir von dem Szenario ausgehen, in dem wir als *Laien* in einem Fachbereich die Glaubwürdigkeit von Quellen in jenem Fachbereich einschätzen sollen – denn dann können wir uns nicht auf unsere Fachkenntnisse verlassen und müssen anderweitige Kriterien finden, die die sachgerechte Einschätzung der Glaubwürdigkeit fachspezifischer Quellen erlauben. Im Rahmen einer solchen Frage, die vom Individuum als *Laien* ausgeht – die wir es als Menschen ja allesamt in nahezu allen Kontexten sind – wurden bislang kaum vollauf zufriedenstellende Antworten vorgebracht. (Einen einschlägigen Aufsatz in diesem Forschungsfeld, „Experts: Which ones should you trust?“ von Alvin Goldman, finden Sie hier: <https://philpapers.org/rec/GOLEWO>)

Zwar widmet sich keine einzelne Lerneinheit explizit dem Thema der Einschätzung der Glaubwürdigkeit von Quellen, doch es zieht sich als Querschnittsthema durch den gesamten Methodenkoffer: In Lerneinheit (7) werden genetische Fehlschlüsse samt des Sonderfalls von Autoritätsargumenten geklärt und damit die argumentationslogische Rolle von Quellen methodisch *eingeschränkt*. Und in Lerneinheit (16) findet eine Reflexion über die Rolle von Quellen und Autoritäten vor dem Hintergrund des „Paradox des Wissens“ statt, was zugleich unsere zwangsläufige *Angewiesenheit* auf Quellen (als „epistemische“ Autoritäten) unterstreicht. Der Methodenkoffer löst diesen latenten praktischen Widerspruch nicht auf – es handelt sich hierbei um eine Art von Unsicherheit, die nur ausgehalten, aber nicht zufriedenstellend gelöst werden kann. Falls es Ihnen bei Durchführung mehrerer Lerneinheiten gelingen sollte (vgl. Abschnitt 13), diese Unsicherheit mit Ihren Teilnehmenden zu reflektieren, wäre dies dementsprechend ein echter inhaltlicher Gewinn.

Weitere Lerneinheiten, in denen die Frage nach der Einschätzung der Glaubwürdigkeit von Quellen angesprochen wird oder zumindest mitschwingt, sind (6) zur Vermeidung der skeptischen Denkhaltung gegenüber Quellen; (11) zur Funktion von Quellen in Verschwörungstheorien; sowie (14) und (15) zur Quellenkritik mit Blick auf Filterblasen bzw. Fake News.

8 // Politischer Kontext und gesellschaftliche Relevanz

Die Förderung von Selbstdenken im kantischen Sinne und kritischem Denken allgemein besitzt heute einen zentralen politischen und gesellschaftlichen Stellenwert. In einer offenen, demokratischen Gesellschaft sind Bürger*innen darauf angewiesen, Informationen selbstständig und mündig einordnen, begründen und hinterfragen zu können, statt sich auf Autoritäten, Gruppendruck oder algorithmisch gefilterte Meinungsräume zu verlassen. Gerade in Zeiten digitaler Desinformation, polarisierten Debatten und wachsender gesellschaftlicher Unsicherheiten wird die Fähigkeit, eigenständig zu urteilen, zu einem **Schutzfaktor für Demokratie** und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Jugend- und Erwachsenenbildung kommt dabei eine doppelte Verantwortung zu: Sie muss Lernorte schaffen, an denen Menschen lernen, ihre eigenen Denkmuster kritisch und konstruktiv zu reflektieren, und zugleich Räume eröffnen, in denen argumentativer Austausch, Perspektivenvielfalt und Fehlerfreundlichkeit eingeübt werden können. Selbstdenken und kritisches Denken stärken so nicht nur individuelle Mündigkeit, sondern auch die kollektive Fähigkeit einer offenen Gesellschaft, Konflikte konstruktiv auszutragen, Manipulationsversuchen zu widerstehen und politische Entscheidungen informiert und verantwortungsvoll zu treffen. Insofern sind diese Kompetenzen notwendig, um unsere Rolle als **Staatsbürger*innen** erfüllen zu können – nämlich sowohl gewählte Volksvertreter*innen, aber auch Medien und letztlich uns jeweils selbst kritisch zu korrigieren und durch rational geführte öffentliche Diskurse die Zivilgesellschaft zu stärken.

Dabei ist es zentral, Kritik nicht durch einseitige Parteinahme zu ersetzen: Auch in unserem politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Status Quo läuft viel verkehrt; deshalb wäre es falsch, staatliche (und wirtschaftliche) Organe pauschal in Schutz zu nehmen, oder generell zu propagieren, es gäbe grundsätzlich „richtige“ (oder vertrauenswürdige) und „falsche“ (oder nicht vertrauenswürdige) Quellen – sondern es kann stets nur darum gehen, Menschen in die Lage zu versetzen, sich selbst auf eine Weise weltanschaulich und informatorisch orientieren zu können, die ihnen selbst transparent und verständlich ist. Eine derartige Orientierung geht auch stets mit der **Anerkennung von Unsicherheiten** einher, die – etwa mit Blick auf die Tugend des ständigen Lernens – konstruktiv eingerahmt werden kann, um hierdurch der Tendenz zu einfachen Antworten und unbedingten Parteinahmen entgegenzutreten. Wenn Unsicherheiten auf eine solche Weise konstruktiv anerkannt und Ansprüche an Überzeugungen differenziert beurteilt werden, können sie die Rolle einer „Impfung“ gegen Populismus, skeptischen Wahrheitsrelativismus und damit wesentliche Ursachen gesellschaftlicher Spaltungstendenzen spielen.

9 // Herausforderungen der Themen

Eine besondere Relevanz der didaktisch-pädagogischen Vorkenntnisse der Lehrkräfte (vgl. Abschnitt 3) ergibt sich beim Einsatz der Lerneinheiten dann, wenn kritische Perspektiven auf vor allem **weltanschaulich wichtige Überzeugungen** entwickelt werden, oder auf solche, die in besonderem Maße identitätsstiftend für einige Teilnehmende sind (etwa Religion), sowie bei allen Anregungen zur Selbstkritik, die sich durch den Methodenkoffer ziehen. Zwar haben wir mitunter Empfehlungen an den entsprechenden Stellen formuliert, doch Lehrkräfte können meist am besten einschätzen, ob gewisse Themen oder Perspektiven mit ihren Teilnehmenden zu weit führen und möglicherweise neben Trotz auch aggressive Gegenreaktionen hervorrufen können. Dementsprechend können die im Methodenkoffer versammelten Empfehlungen nicht die kompetente Auswahl und unter Umständen auch Anpassung der Lerneinheiten durch erfahrene Lehrkräfte für ihre Zielgruppen ersetzen.

Sie sollten sich darüber bewusst sein, dass viele der Lerneinheiten den Teilnehmenden die Auseinandersetzung mit mitunter auch sehr privaten und intimen Themen aufnötigen, was sich auch aus der methodischen Einübung von Selbstkritik und den Blick auf eigene Unzulänglichkeiten ergibt. Deshalb empfehlen wir, jene Lerneinheiten (vor allem (4), (5) und (10), sowie unter Umständen auch (6), (11), (16), (17) und (18)) mit Teilnehmendengruppen durchzuführen, die Sie bereits pädagogisch-didaktisch einschätzen können.

Eine zusätzliche Herausforderung mag sich teilweise dadurch ergeben, dass einige der in den Lerneinheiten angesprochenen Perspektiven, Themen und Motive noch neuartig für Ihre Teilnehmenden sein könnten. Insbesondere bei Methode (7) kommt erschwerend hinzu, dass nicht nur eine **ungewohnte Perspektive** eingeschlagen wird, sondern auch neues Vokabular und neue, gewissermaßen „technische“ Kompetenzen gelernt werden müssen. Hierdurch kann es jeweils leicht zu Verständnisschwierigkeiten und somit zu Unmut von Seiten der Teilnehmenden und auch zu Überschreitungen der antizipierten Durchführungszeiten kommen. Auch diese Risiken können Sie als Lehrkraft am ehesten für Ihre Gruppe einschätzen. Im Zweifelsfall empfehlen wir, mehr Zeit für die Durchführung zu veranschlagen, als von uns antizipiert, um mehr Raum für sensible Ansprache, Rückfragen und erklärende Exkurse zu ermöglichen.



Dritter Teil: Einsatz der Lerneinheiten



10 // Was tun, wenn´s brennt?

Aufgrund der mitunter recht persönlichen und intimen Themen, die bei der Durchführung vieler Lerneinheiten nahezu zwangsläufig aufkommen (vgl. Abschnitt 9) und dabei durchgehend zumindest *auch* unter Vorzeichen der Selbstkritik stehen, kann es je nach Teilnehmendengruppe leicht zu **trotzigen bis aggressiven Gegenreaktionen** kommen (die vor allem in den Lerneinheiten (5) und (6) auch explizit thematisiert werden, was die Gefahr entsprechender Gegenreaktionen noch wahrscheinlicher werden lässt). Dieses Risiko ist umso höher, je eher sich Teilnehmende persönlich in ihrer Identität oder ihrer Weltanschauung angegriffen fühlen (und mitunter auch, weil bereits die Anregung zu bloßer Selbstkritik als solch ein Angriff wahrgenommen werden kann). Eine konstruktive Beschäftigung mit „Selbstdenken“ und „kritischem Denken“ kann dieses potentielle persönliche Bedrohungspotential jedoch niemals vollständig vermeiden.

Eine andere Quelle möglicher heftiger (Gegen-)Reaktionen existiert bei denjenigen Lerneinheiten, die Eigenschaften oder Überzeugungen thematisieren, die einzelnen Kursteilnehmenden zugeschrieben werden können, sodass hier das **Risiko von Diskriminierung** entsteht: Dies ist vor allem bei den Lerneinheiten der Fall, die sich mit konkreten Überzeugungen befassen (etwa (11) zu Verschwörungstheorien), oder die teilweise diskriminierende Aussagen aufgreifen (etwa (18) zur Einübung von Schlagfertigkeit), etwa solche sexistischer, homophober oder rassistischer Art.

Auf entsprechende Konflikte im Kursgeschehen sollten Sie sich also abhängig von der Lerneinheit und der Teilnehmendengruppe einstellen.

Sollte die Ursache dieser Konflikte darin bestehen, dass sich einzelne Teilnehmende angegriffen fühlen, mag je nach Kontext ein Gruppengespräch oder ein Gespräch zu zweit die Situation entlasten, in dem vor allem Wert auf die **unpersönliche Förderung von allgemeiner Lernoffenheit** gelegt wird, und dass es hierbei nicht darum gehe, einzelne Teilnehmende anzugreifen oder vorzuführen.

Sollten Sie **diskriminierendes Verhalten** beobachten oder gar die **Schwelle zur Strafbarkeit** in einigen Äußerungen verletzt sehen, empfehlen wir folgende hilfreiche Literatur:

Diskriminierung im Lehr- und Lernkontext – Was tun?

Goethe-Universität Frankfurt am Main

www.uni-frankfurt.de/146092845/handlungsempfehlung-umgang-mit-diskriminierung-in-der-lehre-2023.pdf

Diskriminierung an Schulen erkennen und vermeiden

Antidiskriminierungsstelle des Bundes

www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Leitfaeden/leitfaden_diskriminierung_an_schulen_erkennen_u_vermeiden.pdf?__blob=publicationFile&v=6

Handreichung für Lehrende zum Umgang mit Diskriminierung in der Sprache, Selbst- und Fremdbezeichnungen

Universität Göttingen

www.uni-goettingen.de/de/document/download/b6d2ed260303e232587bd8a8f127ae93.pdf/Handreichung_Diskr-Sprache-Selbst-Fremdbez_2022_11_30.pdf

Diskriminierungskritische Lehre – Denkanstöße aus den Gender Studies

Humboldt-Universität zu Berlin

www.gender.hu-berlin.de/de/studium/diskriminierungskritik-1/broschuere-der-ag-lehre-diskriminierungskritische-lehre-denkanstoesse-aus-den-gender-studies



11 // Erläuterungen zu den Lerneinheiten

Jede Lerneinheit beinhaltet **drei Teile**: Das Ablaufdokument, ergänzende Hintergrundinformationen sowie Materialien.

Eine Art von Material ist für die Verwendung in insgesamt drei Lerneinheiten vorgesehen (nämlich in (4), (10) und (11)), weshalb es als eigenständiges Dokument ausgegliedert wurde und unter den zentralen Dokumenten zu finden ist (im digitalen Methodenkoffer) bzw. in Mappe 19 (ausleihbarer Methoden-koffer). Es handelt sich dabei um die Bodenfliesen des „Sicherheitsbarometers“.

In der vorliegenden Handreichung (auch im Abschnitt 13), den Lerneinheiten und der zentralen Übersicht über die Lerneinheiten wurden aus pragmatischen Gründen **Kurztitel** für die Lerneinheiten gewählt. Durch die Durchnummerierung der Lerneinheiten dürften sie dennoch eindeutig identifizierbar sein.

Die bei jeder Lerneinheit **angegebene Zeit** dient als Orientierungsrahmen. Je nach Lernkontext und Teilnehmendengruppe sowie Anpassungen der Lerneinheit durch Sie als Lehrkraft können zeitliche Abweichungen in der Durchführung zustande kommen.

Es wurde darauf verzichtet, Empfehlungen zur **Größe der Teilnehmendengruppen** anzugeben. Die meisten Lerneinheiten sind erst sinnvoll ab etwa 4 Teilnehmenden umzusetzen. Die ideale Gruppengröße beträgt für die meisten Lerneinheiten etwa 8 bis 20 Teilnehmende – mit kleineren Anpassungen oder Auslassungen sollte es jedoch auch möglich sein, sie mit kleineren oder größeren Gruppen umzusetzen.

Um Ihnen die anfängliche didaktische Orientierung zwischen den Lerneinheiten zu erleichtern, wurden unter **„Arbeitsform“** nur wenige unterschiedliche Eintragungen gewählt: Wir unterscheiden hier zentral zwischen „Einzelarbeit“, „2er-Gruppen“ bzw. „Tandems“, „Kleingruppen“ (meist zwischen 3 und 5 Teilnehmende pro Kleingruppe), „Gruppenarbeit“ (für größere Gruppen) und „Plenum“ (für den gesamten Kurs).

Unter den Überschriften **„Methode“** und **„Material“** wurden für die Übersicht über die Lerneinheiten besonders prägnante Eintragungen gewählt, um die Lerneinheiten rasch einschätzen zu können. In den Dokumenten der jeweiligen Lerneinheiten finden Sie jedoch umfassende Angaben zu den verwendeten Methoden und Materialien.

12 // Hinweise zum Komplexitätsgrad

Um die divergierende Komplexität der Lerneinheiten rasch und verständlich einschätzen zu können, haben wir ein drei-Stufen-System genutzt und jeder der Lerneinheiten eine entsprechende Komplexität zugewiesen:

* **leicht** – auch für Anfänger*innen und Themenfremde geeignet

** **mittel** – bei hinreichender sprachlicher Kompetenz für die meisten Zielgruppen geeignet

*** **anspruchsvoll** – die Lerneinheit erfordert sprachliche und analytische Vorkenntnisse oder zumindest entsprechende Lernoffenheit

Bei einzelnen Lerneinheiten sind in den Hintergrundinformationen einige Empfehlungen formuliert, wie diese Lerneinheiten in ihrer Komplexität nach unten oder oben angepasst werden können.



13 // Empfehlung: Modulstruktur-Curriculum

Auf den ersten Blick mag die Logik der Reihenfolge der Lerneinheiten wenig eingängig sein, doch die Zählung wurde so gewählt, dass auf diese Weise alle Lerneinheiten – trotz wechselnder Komplexität – ein **durchgehendes Curriculum** bilden. Falls Sie dementsprechend planen, alle 18 Lerneinheiten umzusetzen, können Sie allein schon anhand der Zählung auf unsere Empfehlung für ein solches Curriculum zurückgreifen.

Die Idee hinter jener Reihenfolge ist, dass jeweils mehrere Lerneinheiten, die thematisch und mitunter auch hinsichtlich ihrer Komplexität zusammenhängen, gemeinsame **Module** bilden; und diese Module ergeben eine methodische Struktur: Das erste Modul bietet Heranführungen an die zentralen Themenfelder, die in Modul 2 vertieft werden. Die beiden folgenden Module widmen sich Spezialthemen, während das letzte Modul gewissermaßen als Schlusspunkt einige praktische, alltägliche Herausforderungen an „Selbstdenken“ und „kritisches Denken“ aufgreift.

Diese Struktur dient auch als Hilfsmittel für den Fall, dass Sie kleinere Unterrichtsreihen planen – möglicherweise interessieren Sie sich in diesem Fall ausschließlich für Modul 3 oder Modul 4. Und was für die einzelnen Lerneinheiten gilt, gilt auch für alle fünf Module: Sie lassen sich jeweils unabhängig voneinander einsetzen (wo bestimmte Verschränkungen von Lerneinheiten empfohlen werden, haben wir in den entsprechenden Hintergrundinformationen darauf hingewiesen).



Mit diesen Empfehlungen und Hilfsmitteln sollten Sie alle Möglichkeiten an der Hand haben, aus den 18 Lerneinheiten des Methodenkoffers die für Ihre Lehrkontexte und Ihre Teilnehmendengruppen geeignetsten Unterrichtsreihen zu konzipieren.

MODUL 1

Interaktive Heranführungen an die Themenfelder „Selbstdenken“ und „kritisches Denken“

- (1) Eisschollen
- (2) Kritisches Denken
- (3) Spannungspunkte

MODUL 2

Kernelemente der Themenfelder „Selbstdenken“ und „kritisches Denken“

- (4) Wer wird manipuliert?
- (5) Lernoffenheit und Fehlerkultur
- (6) Zweifel – Skepsis – Kritik
- (7) Was ist Kritik?

MODUL 3

Unzulänglichkeiten verstehen – Diskurse verbessern

- (8) Perspektivübernahme
- (9) Diskurse öffnen
- (10) Kompetent kritisch
- (11) Ist nichts, wie es scheint?
- (12) Ankerpunkte

MODUL 4

Medienkompetenz

- (13) Medienverhalten
- (14) Filterblasen
- (15) Fake News-Labor

MODUL 5

Praktische Herausforderungen ans „Selbstdenken“

- (16) Quellen und Autoritäten
- (17) Was ist eine „Meinung“?
- (18) Schlagfertigkeit einüben

Vierter Teil: Der Methodenkoffer und Kant



14 // Kurzerklärung nicht-selbstverständlicher Begriffe

An dieser Stelle finden Sie Erklärungen von Begriffen, die prominent in den Lerneinheiten auftauchen und die alltags-sprachlich nicht unbedingt selbstverständlich sind. In Klammern finden Sie die Ziffern jener Lerneinheiten, in denen diese Begriffe bzw. die Konzepte dahinter eine besonders herausragende Rolle spielen.

Zweifel (6)

Unbehagen und die Vermutung, dass herrschende (mediale) Darstellungen nicht ganz der Wahrheit entsprechen müssen, sondern etwa einseitig und parteiisch sind; sowie die Erkenntnis der Möglichkeit der Interessengebundenheit von Behauptungen. Außerdem ein inneres Infragestellen dessen, was man glaubt oder wahrnimmt. Zweifel können dabei helfen, Aussagen und Argumente genauer zu prüfen, vorschnelle Urteile zu vermeiden oder neue Perspektiven einzunehmen.

Skepsis (6)

Allseitiges Misstrauen gegen Institutionen des Status Quo und gesellschaftlich breitflächig akzeptierte Weltanschauungen. Rückführung prinzipiell aller Behauptungen auf Interessengebundenheit („cui bono?“). Affinität zu verschwörungstheoretischen Erklärungen. Ständiger Verdacht der Manipulation. Auch selektive Glaubwürdigkeitsunterstellungen (d.h. dass auch kritische Maßstäbe selektiv und asymmetrisch angewendet werden). Das eigene Selbstbild operiert über einen Gestus des unverblendeten Wahrheitskämpfers in einer feindlichen Welt – im Zweifelsfall ist wahr, was dem „Mainstream“ widerspricht. Aus der Einsicht, dass „sichere Erkenntnis“ nicht zu haben ist, folgert Skepsis vorschnell zudem einen allgemeinen Wahrheitsrelativismus, dem jede weitere Differenzierung abgeht – und wenn Wahrheit stets relativ ist, zählen nicht mehr Gründe und Argumente, sondern im Zweifelsfall nur noch der irrationale Glaube und die unbedingte Parteilichkeit für eine Sache.

Kritik (6 & 7)

Die Probleme des Status Quo werden durchaus gesehen und gesucht, aber differenziert – ebenso die Glaubwürdigkeitsunterstellungen gegenüber Personen und Medien. Misstrauen ist selektiv und wird (zumindest ansatzweise und skizzenhaft) erklärt und gerechtfertigt, sowie bei guten Gegenargumenten wieder zurückgenommen. Manipulation wird als Möglichkeit anerkannt, aber kritisch im Einzelfall geprüft. Es werden Argumente verlangt, anstatt sich einfach auf „Meinungen“ auszuweichen. Der eigene Erkenntnisweg wird als fallibel und prinzipiell niemals abgeschlossen betrachtet (d.h. die Anerkennung, dass man selbst falsch und der Gegenüber richtig liegen kann, und dass man dementsprechend stets dazulernen kann, was bedeutet, seine bisherigen Positionen zu korrigieren). Als Methode ist Kritik das systematische Analysieren und Beurteilen von Argumenten anhand nachvollziehbarer Maßstäbe.

Rhetorik (7)

Die Kunst der wirkungsvollen Sprache. Rhetorik umfasst Techniken, mit denen Menschen überzeugt, informiert oder motiviert, aber auch überredet, beeinflusst und aufgestachelt werden können. Dabei setzt Rhetorik auch auf psychologisches Wissen. Kritisches Denken ist nötig, um Rhetorik im Einzelfall darauf zu prüfen, ob sie Argumente erhellt und Kommunikation verbessert oder aber nur Emotionen lenkt und manipulativ eingesetzt wird.

Logik (7)

Die Lehre vom richtigen Denken und Schlussfolgern: gültige Schlussfolgerungen werden methodisch von ungültigen Schlussfolgerungen unterschieden und es werden Kriterien formuliert, um zwischen beiden zu unterscheiden. Logik ist ein Kerninstrument kritischen Denkens und hilft, Argumente auf innere Widerspruchsfreiheit, Sachbezogenheit und Kohärenz zu prüfen. Zudem klärt Logik, welche (populären und alltäglichen) Argumentationsfiguren tatsächlich zu vermeidende Fehlschlüsse sind.

Filterblasen (14)

Kognitive und digitale Umgebungen, die die Vielfalt von Informationen reduzieren und das kritische Prüfen verschiedener Perspektiven erschweren. Auch Informationsräume, die entstehen, wenn Algorithmen oder persönliche Auswahl nur solche Inhalte zeigen, die zu den eigenen Ansichten passen. Sie schränken Sichtweisen ein und verstärken bestehende Überzeugungen.

Fake News (15)

Bewusst erfundene oder manipulierte Nachrichten, Meldungen, Bilder oder Videos, die darauf setzen, nicht sorgfältig geprüft zu werden, da sie täuschen oder beeinflussen sollen. Sie verbreiten sich oft schnell über soziale Medien und funktionieren, indem sie (meist: negative) Emotionen ansprechen, etwa über typische „Aufreger-Schlagzeilen“.

Immunisierung(ssstrategien) (9)

Argumentative und andere Abwehrmethoden, mit denen Menschen oder Gruppen sich gegen Kritik „abschirmen“. Dabei werden Einwände häufig so umgedeutet, dass sie die eigene Überzeugung eher stärken als schwächen, oder es werden Erkenntnisprivilegien eingeführt („Da kannst Du nicht mitreden, weil ...“), oder es werden bestimmte Arten von Aussagen systematisch und explizit jeder Kritik entzogen („Das ist halt meine Meinung“, oder auch „Das ist ein Thema des Glaubens, dem man mit wissenschaftlichem Denken nicht beikommt“). In all diesen Fällen werden kritische Prüfungen und damit das Lernen (aus Fehlern) konsequent verhindert.

Überzeugung (durchgehend)

Überzeugungen sind unsere Annahmen über die Welt, uns selbst und andere, die auf Wissen, Erfahrung, Spekulation, Glauben oder (in den meisten Fällen) Adaption von Mitmenschen oder anderen Quellen basieren und unser Denken, Fühlen und Handeln maßgeblich beeinflussen. Aus Gründen der Einfachheit unterscheiden wir im Methodenkoffer „Überzeugung“ nicht von „Einstellungen“: Während Überzeugungen üblicherweise so verstanden werden, dass sie den Menschen, die sie haben, bewusst sind (z.B. politische Ansichten), zeichnen sich Einstellungen dadurch aus, dass sie zwar ebenfalls handlungsleitend, dabei jedoch typischerweise unbewusst sind (z.B. rassistische Vorurteile, von denen man glaubt, sie eigentlich nicht zu haben). In der akademischen Philosophie würden man sagen, dass wir im Rahmen unseres Methodenkoffers eigentlich „doxastische Einstellungen“ meinen, wenn wir „Überzeugung“ schreiben: Es geht um kognitive Haltungen und Zustände des Fürwahrhaltens oder Fürfalschhaltens, und diese Haltungen und Zustände sind uns teilweise bewusst, teilweise unbewusst.

Offene Gesellschaft (durchgehend)

Ein gesellschaftlicher Rahmen bzw. eine Gesellschaftsform, der freie Kritik, Pluralität und rationale Debatten ermöglicht. Für kritisches Denken ist sie notwendig, weil nur dort unterschiedliche Argumente geprüft und weiterentwickelt werden können. Eine offene Gesellschaft ermöglicht, schützt und fördert Vielfalt, Freiheit, Kritik und demokratische Teilhabe. Sie lebt vom Austausch unterschiedlicher Ansichten und Argumente und dem Respekt vor persönlichen Grundrechten. In einer offenen Gesellschaft soll die Bevölkerung das kritische Korrektiv der gewählten Volksvertreter*innen sein, also deren Politik öffentlich kritisieren und sie im Zweifelsfall abwählen. Es geht dementsprechend um die Kombination aus hoher individueller Freiheit und Mündigkeit, sowie der öffentlichen Maximierung von Kritik, um Irrtümer jeglicher Art zu erkennen und zu korrigieren – und ist damit niemals abgeschlossen, sondern ständig mit Lernen und Korrigieren befasst. Das Gegenbild ist die „geschlossene Gesellschaft“, die auf Dogmen, Tradition und autoritärer Kontrolle basiert und Kritik unterdrückt sowie gesellschaftliche Entwicklung zum Stillstand bringen oder zurückkurbeln will. Die Konzepte von „offener“ und „geschlossener“ Gesellschaft gehen zentral auf den Philosophen Karl Popper zurück. Die Bundesrepublik Deutschland beansprucht seit ihrer Gründung stets und phasenweise besonders explizit für sich (besonders eindrücklich durch den ehemaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt), eine offene Gesellschaft sein zu wollen.



15 // Anknüpfungspunkt Kant

Das Projekt „Selbstdenken in der offenen Gesellschaft: Was kann Kant zur politischen Bildung beitragen“ knüpft zentral an Kants berühmte Forderung zum Selbstdenken an, die vor allem in seiner Schrift „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung“ von 1784 formuliert wurde:

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Zum Volltext im Projekt Gutenberg:

www.projekt-gutenberg.org/kant/aufklae/aufkl001.html



Eine weitere hilfreiche Formulierung dieser Forderung findet sich in der letzten Fußnote von Kants Beitrag „Was heißt: sich im Denken orientieren?“ von 1786:

*Selbstdenken heißt: den obersten Proberstein der Wahrheit in sich selbst (d. i. in seiner eigenen Vernunft) suchen, und die Maxime, jederzeit selbst zu denken, ist die Aufklärung. Dazu gehört nun eben so viel nicht, als sich diejenigen einbilden, welche die Aufklärung in Kenntnisse setzen; da sie vielmehr ein negativer Grundsatz im Gebrauche seines Erkenntnisvermögens ist und öfter der, so an Kenntnissen überaus reich ist, im Gebrauche derselben am wenigsten aufgeklärt ist. **Sich seiner eigenen Vernunft bedienen, will nichts weiter sagen, als bei allem dem, was man annehmen soll, sich selbst fragen, ob man es wohl tunlich finde, den Grund, warum man etwas annimmt, oder auch die Regel, die aus dem, was man annimmt, folgt, zum allgemeinen Grundsatz seines Vernunftgebrauches zu machen.** Diese Probe kann ein jeder mit sich selbst anstellen; und er wird Aberglauben und Schwärmerei bei dieser Prüfung alsbald verschwinden sehen, wenn er gleich bei weitem die Kenntnisse nicht hat, beide aus objektiven Gründen zu widerlegen. Denn er bedient sich bloß der Maxime der Selbsterhaltung der Vernunft. Aufklärung in einzelnen Subjekten durch Erziehung zu gründen, ist also gar leicht; man muß nur früh anfangen, die jungen Köpfe zu dieser Reflexion zu gewöhnen. Ein Zeitalter aber aufzuklären, ist sehr langwierig; denn es finden sich viel äußere Hindernisse, welche jene Erziehungsart teils verbieten, teils erschweren.*

Zum Volltext im Projekt Gutenberg:

www.gutenberg.org/files/38754/38754-h/38754-h.htm

Unser Bezug zu Kant ist dementsprechend konzentriert auf die berühmte Selbstdenken-Forderung und deren Erläuterung im zweiten Zitat. Das restliche Werk Kants ist insofern kein expliziter Bezugspunkt des Methodenkoffers, auch wenn sich einige Elemente des kantischen Denkens implizit durch alle Lerneinheiten ziehen – hervorzuheben sind hier vor allem die Ansprüche an die Allgemeingültigkeit von Urteilen und an die intersubjektive Nachvollziehbarkeit von Behauptungen, Theorien und Argumenten. Der Methodenkoffer teilt mit Kants Philosophie also den Kern, mehr Verbindendes als Trennendes zwischen den Menschen zu sehen – und das Verbindende zu fördern.

16 // Kant im Kontext



Uns ist bewusst, dass von Immanuel Kant auch problematische und moralisch fragwürdige Aussagen stammen, die in den letzten Jahren kritisch diskutiert wurden und mit seiner Person assoziiert werden. Hierzu zählen vor allem seine Bemerkungen über Menschen aus Afrika und Asien, die heutzutage als rassistisch gelten müssen. Zugleich sind diese Themen in Kants Werk ambivalent und in Entwicklung begriffen. In unserem Projekt konzentrieren wir uns indessen nicht auf die Person Immanuel Kant und auch nicht auf sein gesamtes Werk, sondern im Wesentlichen auf seine Selbstdenkenforderung. Da wir uns jedoch der erwähnten Schwierigkeiten in der Auseinandersetzung mit Kant bewusst sind, möchten wir an dieser Stelle auf zwei informative Seiten verweisen:

www.deutschlandfunk.de/wissenschaftsgeschichte-war-philosoph-immanuel-kant-ein-100.html

www.bbaw.de/mediathek/archiv-2020/kant-ein-rassist-interdisziplinaere-diskussionsreihe



17 // Weiterführende Informationen

An dieser Stelle finden Sie einige Empfehlungen, falls Sie tiefer in die Themen eintauchen wollen, die in den Lerneinheiten thematisiert werden:

Zur ersten Orientierung und Kontextualisierung zu Kant und dessen aktueller Relevanz kann folgendes kurzes Interview mit Achim Vesper empfohlen werden:

<https://aktuelles.uni-frankfurt.de/unireport/zum-selbstdenken-gehoert-auch-die-auseinandersetzung-mit-den-meinungen-anderer/>

Zur Inspiration rund um Kant und „Selbstdenken“ finden Sie hier ein Video mit einem Interview Alexander Kluges mit Oskar Negt zur Schrift „Was heißt: sich im Denken orientieren?“ von 1986, das indessen sowohl deutlich tiefer als auch eklektischer in Kants Werk schaut, als der Methodenkoffer:

<https://kluge.library.cornell.edu/de/conversations/negt/film/2114/>

Eine auch fast vierzig Jahre nach Erscheinen noch immer empfehlenswerte methodische Einführung in Argumentationstheorie, Logik, Grundlagen der Wissenschaftstheorie und der (Selbst-)Kritik an Überzeugungen:

Dagfinn FØLLESDAL, Jon ELSTER, Lars WALLØE (1988): **Rationale Argumentation: Ein Grundkurs in Argumentations- und Wissenschaftstheorie.** De Gruyter.

Eine Forschungsarbeit und zugleich konstruktive Einführung in das Thema Kognitiver Verzerrungen (die in Lerneinheit (10) zentral thematisiert werden) und Unzulänglichkeiten unseres Denkens (mit vielen plastischen Beispielen), die international große Aufmerksamkeit erfahren hat:

Daniel KAHNEMAN (2012): **Schnelles Denken, langsames Denken.** Siedler Verlag.

Als noch eingängigere Einführung, die sich ebenfalls – jedoch übersichtlicher und populärwissenschaftlicher konzipiert – Kognitiven Verzerrungen widmet, empfehlen wir:

Dobelli, Rolf DOBELLI (2025): **Die Kunst des klaren Denkens. 52 Denkfehler, die Sie besser anderen überlassen.** 2. überarbeitete Auflage. Piper Verlag.

Für weiter- und tiefergehende Fragen sowie Fachveranstaltungen rund um Kant und seine Philosophie empfehlen wir das digitale Kant-Zentrum NRW:

<https://kant-zentrum-nrw.de/>

Sollten Sie bei der Platzierung der Themen aus diesem Methodenkoffer – und generell beim Einsatz für politische Bildung – unsicher sein, ob Sie dem staatlichen Neutralitätsgebot entsprechend handeln, empfehlen wir die folgende Themenseite:

nicht neutral | Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen e.V.
<https://weiterdenken.de/de/nicht-neutral>

Bei spezifischen Nachfragen und Anregungen zum Methodenkoffer und dessen Konzept, sowie zu den Lerneinheiten, können Sie sich direkt an uns wenden:

Patrick Varney
varney@arbeitundleben.nrw

Maximilian Hanka
hanka@arbeitundleben.nrw

Gabriela Schmitt
schmitt@arbeitundleben.nrw



Danksagung an Mitwirkende

Wir danken an dieser Stelle allen Kolleg*innen, die sich an der Konzeption und Umsetzung des Methodenkoffers beteiligt haben:

Grafikdesign: Antje Solenski

Videographie: Leonie Jerman

Allen Kolleg*innen von Arbeit und Leben NRW, die kritisch-konstruktives Feedback, Ideen zur Konzeption und Empfehlungen zu praktischen Umsetzungen beigesteuert haben.

Allen externen Kolleg*innen und Institutionen, die dabei mitgewirkt haben, den Methodenkoffer und die Lerneinheiten möglichst nah an der pädagogischen Praxis aus unterschiedlichsten Feldern der Jugend- und Erwachsenenbildung zu entwickeln:

die Volkshochschule Düsseldorf, das Sophie-Scholl-Berufskolleg Duisburg, die Hochschule Düsseldorf (HSD), der Landesverband der Volkshochschulen von NRW und allen Teilnehmer*innen des zentralen Gestaltungsworkshops des „Selbstdenken in der offenen Gesellschaft“-Projekts im Juni 2025.

Gefördert durch:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Impressum

Arbeit und Leben DGB/VHS NRW e.V.
Mintropstraße 20
40215 Düsseldorf
+49 (0)211 – 938 00 0
info@arbeitundleben.nrw
www.arbeitundleben.nrw

2025 // Arbeit und Leben NRW // Düsseldorf

Innovationsprojekt
Selbstdenken in der offenen Gesellschaft:
Was kann Kant zur politischen Bildung
beitragen?

Konzeption und Durchführung
Maximilian Hanka, Gabriela Schmitt
und Patrick Varney

Videodesign / Illustration
Leonie Jerman

Stimmen (Videos)
Anja Ferber und Leonie Jerman

Design
Antje Solenski

Das Projekt „Selbstdenken in der offenen Gesellschaft:
Was kann Kant zur politischen Bildung beitragen?“
wurde vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft
(MKW) des Landes Nordrhein-Westfalen im Rahmen
des NRW-Innovationsfonds gefördert.

Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen
jedoch ausschließlich denen der Autor*innen und spiegeln
nicht zwingend die des MKW wider. Das MKW kann für die
Inhalte nicht verantwortlich gemacht werden.

Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons
Attribution–NonCommercial–ShareAlike 4.0 International
License (CC BY-NC-SA 4.0). Nutzung und Weitergabe sind
erlaubt, solange der/die Urheber*in genannt wird und keine
kommerzielle Verwendung erfolgt. Bearbeitungen müssen
unter derselben Lizenz (CC BY-NC-SA 4.0) weitergegeben
werden.

Link zur Lizenz:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>



Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/12518-1907-1001

keit einüben

Lernoffenheit

wird manipuliert?

Gespräche

Diskurse öffnen

ches Denken

Gefördert durch:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



und Fehlerkultur

Was ist Kritik?

Eisschollen-Gespräche

Zweifel – Skepsis – Kritik

Diskurse öffnen

Medienverhalten

Spannungspunkte

Kompetent kritisch

Perspektivübernahme

Quellen und Autoritäten

Wer wird manipuliert?

Was ist Kritik?

Was ist eine „Meinung“?

Fake News-Labor

Filterblasen

ches Denken

Schlagfertigkeit

Ankerpunkte

Lernoffenheit und Fehlerkultur

Ist nichts, was es scheint?



Selbstdenken in der offenen Gesellschaft

Was kann Kant zur politischen Bildung beitragen?

Arbeit und Leben DGB/VHS NRW e.V.

Mintropstraße 20
40215 Düsseldorf

+49 (0)211 – 938 00 0
info@arbeitundleben.nrw
www.arbeitundleben.nrw